

Gaby Temme

**Scottish Criminology Conference 2003: „The Power to Punish“, 11.09.03 bis 12.09.03 in Edinburgh**

2003 war ein Jahr der kriminologischen Tagungen. Im Juni fand die British Conference of Criminology in Wales, im August die Tagung der European Society of Criminology in Helsinki, parallel dazu die Konferenz der European Group und im September die Tagung des Arbeitskreises Junger KriminologInnen in Hamburg statt. Von Kontinentaleuropa eher unbemerkt wurde zur gleichen Zeit in Schottland im Rahmen der zweiten oder dritten (die VeranstalterInnen waren sich darüber nicht ganz sicher) Scottish Criminology Conference ein 20. Geburtstag gefeiert. Die Idee der OrganisatorInnen der Schottischen Kriminologiekonferenzen ist es, diese Konferenzen zu anderen englischsprachigen gleicher Art dadurch abzugrenzen, dass ein Schwerpunktthema für die Konferenz festgelegt wird und dadurch die Argumentationen mehr in die Tiefe

gehen können. Der erste Versuch dieses Vorgehens bestand in der thematischen Festlegung im Sinne des von David Garland und Peter Young 1983 herausgegebenen Buches „The Power to Punish“.

Sowohl die Konferenz mit klangvollen Teilnehmernamen wie David Garland, Anthony Bottoms, Simon Feeley etc. als auch die Organisation und die gewählten Räumlichkeiten im John McIntyre Centre sowie erst recht das wunderschöne Edinburgh waren Garanten für den Erfolg der Tagung. Der einzige Mangel bestand in der kaum vorhandenen kontinentaleuropäischen Beteiligung. Die Konferenz soll nunmehr in einer ähnlichen Weise alle zwei Jahre stattfinden.

Im Zentrum der Tagung stand die Frage nach der Verbindung von Sozialstruktur und staatlicher Bestrafung. Dies war auch das Thema, dem sich Garland und Young in ihrem vor 20 Jahren erschienenen Buch widmeten. Selbstkritisch stellte Garland (New York University) im Rahmen der Tagung fest, dass damals entscheidende Aspekte für die Beantwortung dieser Frage wie „gender“, historische, kulturell vergleichende und quantitative Ansätze nicht berücksichtigt worden seien. Auch theoretische Konzepte wie zum Beispiel von Bourdieu hätten gefehlt. Insgesamt kam in den Diskussionen der Tagung zum Ausdruck, dass zukünftig bei der Untersuchung der Verbindung von Sozialstruktur und staatlicher Bestrafung aus kriminologischer Perspektive mehr international vergleichend gearbeitet werden muss. Dabei hob Andrew Scull (University of California, San Diego) hervor, dass es nicht legitim sei und die Kriminologie nicht weiter brächte, wenn kriminologische Analysen, die sich auf das amerikanische System beziehen, einfach auf den europäischen Raum übertragen würden. Gerade Europa sei so vielfältig und unterschiedlich, dass Vergleiche und Analysen im europäischen Rahmen zu neuen Erkenntnissen für die Kriminologie führen könnten. Dies war auch der Abschlusstenor der Podiumsdiskussion mit Pat Carlen, Young, Scull, Garland und Bottoms.

Herausragend waren die Plenumsvorträge von Carlen (Keele und Westminster Universities) und Bottoms (Cambridge und Sheffield Universities). Carlen hielt ihr im Abstract angekündigtes Versprechen und schaffte es innerhalb von 35 Minuten unter dem Titel „Critical Penologies, Comic Relief and The Play of Governance“ moderne, postmoderne und amtliche Diskurse, „miscarriages of justice“, feministische Straftheorie und Anti-Gefängnis-Kampagnen zu erörtern. Dabei bezog sie Beobachtungen von Weber, Derrida, Kristeva, Foucault und Lord Denning mit ein. Dies geschah, um ihre Sicht der Beziehung zwischen Strafkritik, Strafpolitik, Gerechtigkeit und Komödie aufzuzeigen. Tenor ihres Vortrages war, dass jegliche empirische Forschung, ob klassisch, kritisch kriminologischer oder anderer Art, nutzbar ist. Sie muss nur kritisch reflektiert und gebraucht werden. Zentral für Carlen ist bei der Forschung, dem Umgang mit der Forschung und den Forschungsergebnissen, das Udenkbare zu denken, das Unsagbare zu sagen und das Unausprechbare auszusprechen. Dementsprechend geht es ihr nicht darum, ein wahres oder falsches Konzept zu finden oder zu verbreiten, sondern mit jeglicher Forschung und Erkenntnis kritisch umzugehen, die eigenen Forschungen und Erkenntnisse eingeschlossen.

Bottoms setzte sich innerhalb seines Vortrages mit der Frage der „Community Penalties in Late Modern Societies“ auseinander. Dabei kritisierte er vor dem Hintergrund des Buches „The Culture of Control“, Garland beachte die Ent-

wicklungen der „community-based sanctions“ innerhalb seiner Analyse nur unzureichend. Bottoms bezog seine Betrachtungen auf nicht finanzielle Sanktionen, die vor oder nach einer Haft erfolgen können. Er zeigte auf, dass es in England keinen „excluded middle-ground“ gibt, den Garland annehme. „Community-based sanctions“ seien absolut vielfältig. Dies verdeutlichte Bottoms an einer Auflistung der Möglichkeiten, die im Augenblick im Rahmen der Sanktionierung in der Form von „community service“, „curfews with tagging“, „tracking“, „drug testing“, „restorative cautioning“, „victim-offender mediation“, „intermittent custody“ etc. beständen. Im Anschluss daran entwickelte er ein eigenes Modell mit den vier Mechanismen der Konformität, die er als normative, instrumentale, habituelle und auf Zwang basierende bezeichnete. Insofern stellte Bottoms auf Ähnlichkeiten zu dem Modell von Braithwaite bezüglich der Integration von „Restorative Justice“, „Deterrence Justice“ und „Incapacitation Justice“ ab, wobei er allerdings ein Pyramidenmodell in Braithwaites Sinne als nicht sinnvoll erachtete.

Weitere spannende Vorträge folgten. So setzte sich Evi Girling (Keele University) mit der abolitionistischen Forderung Europas nach der Abschaffung der Todesstrafe – insbesondere in den USA – auseinander. Dabei versuchte sie erste Belege für die These zu entwickeln, dass diese abolitionistische Forderung eine zentrale Bedeutung bei der Herstellung einer europäischen Identität habe. Feeley (University of California, Berkeley) trug vehement seinen Ansatz der „actuarial justice“ vor und David Downes (London School of Economics) setzte sich mit der Frage von „Punishment and Welfare“ in einem vergleichenden Kontext auseinander etc. Der vom Publikum in der Diskussion geforderte Bezug des Themas zur Globalisierung und die Darstellung der Auswirkungen der Globalisierung auf soziale Strukturen und Bestrafungskontexte kamen leider zu kurz. Dies mag auch daran gelegen haben, dass Mathiesen (University of Oslo) kurzfristig absagen musste. Er hätte sich mit dem Thema „The Globalisation of Control“ auseinander gesetzt.

Diese Konferenz zeigte, dass auch 20 Jahre nach dem Erscheinen von „The Power to Punish“, das gedacht war, um Diskussionen in eine neue Richtung weg von der Pönologie, hin zum Blick auf die Verbindung von Sozialstruktur und staatlicher Bestrafung anzuregen, die angesprochene Thematik noch nicht ausdiskutiert worden ist. Der Forderung der Vortragenden sich mehr vergleichenden europäischen Forschungen zu widmen, könnte vielleicht bei der nächsten schottischen Kriminologiekonferenz bereits dadurch Rechnung getragen werden, dass die Anzahl der teilnehmenden KontinentaleuropäerInnen stark erhöht wird. Dann würden zum Beispiel Forschungen und Betrachtungen wie von Lindsay Farmer (University of Glasgow) und Neil Hutton (Strathclyde University), vor dem Hintergrund anderer europäischer Forschungen und Rechtsmodelle reflektiert, von einer rein schottisch-englischen Ebene abgehoben und sich manche Überraschung über ihre Ergebnisse im Nichts auflösen. Ähnliche Wirkungen könnte eine größere Zahl von KonferenzteilnehmerInnen aus verschiedenen Nationen auf die Einschätzung der Ergebnisse anderer Kriminologien haben.

Duntzestr. 8, 28197 Bremen, GabyTemme@gmx.de